

Das Wochenblatt „Sonnebote und General-Anzeiger für Chemnitz und Umgegend“ erscheint Sonnabends und kostet mit dem Blatte. Unterhaltsungsblatt vierzehntäglich 45 Pf.

Druk und Verlag:  
Alexander Wiede, Chemnitz.

Nur den redaktionellen Teil ver-  
antwortlich: Julius Thiel in  
Chemnitz, für den Illustrationsteil:  
der Verleger.

Vorstellungsliste unter „L“.

# Landesbote

und

## General-Anzeiger

für Chemnitz und Umgegend.

### Wochenblatt.

Chemnitz, den 8. April 1905.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser wird von Messina über Taormina aus einen Abstecher nach Kosciusko machen, der bereits während des vorjährigen Aufenthalts im Mittelmeer geplant war. Für die Dauer dieses Besuches sind General Staff und die Hauptkante Metozas und Habichtswald mit dem persönlichen Dienst beim Kaiser vom König der Briechen beauftragt worden.

Für die feierliche Einholung der Braut des deutschen Kronprinzen ist der 4. Juni in Aussicht genommen. Am 5. Juni ist im Adolphe-Schloss in Berlin die hämische Hochzeitssuite gefeiert. Die feierliche Trauung findet, wie schon mitgeteilt, am 6. Juni statt. Der kronprinzliche Hofstaat findet in den ersten Tagen des Juni nach dem Karnevalsaufzug über.

In der Montagnos-Affäre sind, wie der Leipzig „R. Koch“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, die Verhandlungen zwischen dem sächsischen Hof und der Großfürstin Anna Montano sehr herausgegangen. Die Großfürstin ist bereit, die Prinzessin Anna Montano bis herauszugehen. Voraussichtlich wird sie sich im Mai oder Juni nach der Schweiz zum Besuch ihres Bruders begieben. Zur selben Zeit soll die Prinzessin nach Sachsen gebracht werden. Das Haushabnis der Brüder ist nicht ohne erhebliche finanzielle Opfer des sächsischen Hofes reicht worden.

Bei der weiteren Beratung der Militärpersonengesetze in der Budget-Kommission des Reichstages erklärte Staatssekretär Freiherr von Stengel während der Auseinandersetzung über die Völker der Defensionsfrage, es handele sich um dringend notwendige Ausgaben im Interesse des Schlagfertigkeits des Heeres. Von 1906 ab werde die Reichsfinanzreform die nötigen Gelder bringen. Für 1905 sei die Sache etwas schwieriger; jedoch dürfte es nicht schwer sein, eine über die andere der neuen Steuerquellen noch für 1905 flüssig zu machen und die Defensionsfrage zu regeln.

Die Umwandlung der Kolonialabteilung in eine selbständige Reichsbehörde wird der „Deutschen Tageszeit“ zufolge nun erst im Herbst dieses Jahres mit dem neuen Jahr 1906 an den Reichstag gelangen. Diese Hinauschiebung des Planes ist dem Vernehmen nach aus der Erwagung erfolgt, daß solche wichtige und interessante Umbewegungen in den Reichsämtern niemals in einem Nachrangsatz gebracht werden sind. Auch über die Form der Neuorganisation, über welche an leitender Stelle verschiedene Ansichten herrschten, ist Beschlusß gefasst worden. Die neue Kolonialbehörde wird danach ganz selbständig gemacht werden. An die Spitze des Kolonialamtes wird zunächst ein Staatssekretär treten.

### Ausland.

In Ungarn ist nun eine völlige Stützung im politischen Leben eingetreten; ein Ministerium, das verhafungsmäßig regieren konnte, existiert nicht, und die Bildung eines neuen Kabinets ist für jetzt durchaus gescheitert. König Franz Josef ist von Budapest nach Wien zurückgekehrt. Mit der Abreise des Königs ist die ungarische Armee abermals auf dem alten Punkt angelangt. Weitere Völkerungsversuche werden zunächst nicht unternommen werden. Ministerpräsident Tisza verbleibt einstweilen im Kaste und läßt die oppositionelle Mehrheit im Abgeordnetenhaus schalten und warten, bis sich irgend ein Kabinettsminister bereit finden wird, ihn abzulösen. Inzwischen wird die Krone ruhig abwarten, bis die oppositionelle Mehrheit zur Besinnung kommt und von dem Rütteln an der Armee ablässt wird.

Das Wiener Exilat „Vaterland“ veröffentlicht ein Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Wien, Kardinal Gruscha, und die anderen österreichischen Erzbischöfe und Bischofe, worin der Papst zu begeisterten Kampfe gegen die Los von Rom, Vereinigung erwähnt und den Episkopat auffordert, in engeren Kreisen und in der Öffentlichkeit alles aufzuhalten, um die Abfallbewegung aufzuhalten.

Am Dienstag ist im Italienischen Senat wie in der Deputiertenkammer die amtliche Erklärung des neuen Ministerpräsidenten Corridi verlesen worden. Sie teilt mit, daß die bisherige Politik der italienischen Regierung nach außen wie nach innen weiter fortgesetzt werden wird, und betont von neuen gesetzgeberischen Akten im wesentlichen den Entwurf über die wichtigsten Verbesserungen für die Angelegenheit im Staatsseelschulwesen, eine Frage, die durch die jüngste Unabhängigkeitsbewegung besonders akut geworden ist.

Eine Zusammenkunft Königs Edward mit dem Präsidenten Poincaré hat am Donnerstag nachmittag 5 Uhr bei Paris stattgefunden. König Edward landete nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr in Calais und traf um 5 Uhr in Pierrefitte bei Paris ein, wo ihn Poincaré erwartete, um ihn zum Lyoner Bahnhof in Paris zu geleiten. Das Eintreffen dort erfolgte abends 6 Uhr 40 Minuten. Der Salowagen des Königs wurde in dem um 7 Uhr 10 Minuten abgelegten Schnellzug nach Marseille eingesetzt, der Freitag vormittag 9 Uhr in Marseille anlangte. Dort traf König Edward mit der Königin Alexandra zusammen, die bereits am Donnerstag früh in Marseille angekommen war.

Die Kaiserin Eugenie, die Witwe Napoleons III., die in wenigen Wochen, am 5. Mai, ihren 79. Geburtstag feiern wird, erkennt sich zurzeit wieder der besten Gesundheit. Sie hat den ganzen Winter in Ägypten zugebracht, das ja in dieser Zeit so viele furchtbare Verhältnisse vereinigt. Jetzt ist die Kaiserin nach Europa zurückgekehrt und hat ihre Villa am Kap St. Martin bezogen, wo sie die nächsten Monate zu verbringen gedenkt. Von dem glänzenden Hofstaat, der die Kaiserin früher umgab, ist nur ein kleiner Gefolge geblieben, das aus ihrem Privatservice Franceschin Pietri, einem Verwandten des Polizei-Präfekten des zweiten Kaiserreiches, dem Großen Primoli und Clary und der jungen Prinzessin Eugenie Bonaparte, der geschiedenen Frau des Fürsten von der Moskwa, besteht.

Die Führer der katholisch-demokratischen Bewegung, die beiden Adels-Daen und Boulaye, haben einen offenen Brief an den Kardinal-Erzbischof Goossens von Mechelen gerichtet als Antwort auf das päpstliche Schreiben, daß die katholische Demokratie im allgemeinen und ihre Führer im besonderen verdammt. Sie weisen jede Künftigung des Papstes in die Politik entwischen zurück und fordern die Fortsetzung ihrer Tätigkeit an. Die Angelegenheit ruft in ganz Belgien großes Aufsehen hervor.

In Villanueva del Toledos sind kürzlich ein großer Prozeß gegen 151 Frauen wegen Auszugs und Raubs fort. Der Staatsanwalt beantragte für jede Frau 9 Jahre Zuchthaus. In diesem Falle blieb die ganze Ortschaft während dieses Zeitalters ohne Frauen. Man kann sich dann auf einen modernen Raum der Sabineklause gesetzt machen.

Ein neuer Familienwahl im belgischen Königshause, der den vollständigen Bruch zwischen König Leopold und der Prinzessin Clementine herbeigeführt hat, ist ausgebrochen. Die Prinzessin, die in Cannes wohnt, will mit ihrem Vater nicht mehr zusammenleben. Es ist fraglich, ob sie wieder nach Belgien zurückkehrt; jedenfalls wird sie eine abgesonderte Wohnung beziehen. Der König ist nach Cannes abgereist, um den Widerstand der Tochter zu brechen.

Neue blutige Unruhen werden an den verschiedensten Teilen des Kaiserreichs, zumal aus dem Kaukasus, Persien und Polen berichtet. Im russischen Gouvernement Tula haben Polizei und Feuerwehr, ungewiss mit der Überzeugung einer Volksverhetzung, in Aussicht genommen, die Bauern aufzuteilen, indem sie vertrieben, die Gutsbesitzer wollen die Bauern aufzerteilen, indem sie vertrieben. Diese Aufzettelung hat bereits Blutige getragen; in verschiedenen Kreisen beginnen die Bauern die Güter zu plündern. Der Ausbruch größerer Unruhen steht bevor.

Als einem Soldaten in Warshaw auf dem Kasernehof ein Urteil verhängt wurde, welches ihn wegen Ungehorsams zu 3 Jahren Zwangsarbeit verurteilte, stürzte sich derselbe auf den Obersten und verwundete ihn tödlich mit dem Dolch.

In Mazedonien treten außer den aufständischen bulgarischen Nationalisten jetzt auch serbische Freischaren in Aktion, unter denen sich angeblich serbische Offiziere befinden. Bei der Befreiung Tabanova, Bezirk Kumanovo, wurden nämlich türkische Truppen von einer serbischen Bande angegriffen. In dem Kampfe, der sich darauf entzündete, wurden vier Soldaten und vier Serben getötet. Unter den letzteren befand sich ein Hauptmann und ein Leutnant. Die übrigen 80 Mitglieder der Bande wurden gefangen genommen und nach Kumanovo gebracht, wo sie davon durch die über die Tötung ihrer Landsleute erbitterten Mohammedaner getötet wurden. Die Hälfte der Bande bestand aus Serben aus dem Königreich, die andere stammte aus dem Fürstentum.

### Ein Attentatsversuch auf den Baron.

Eine ganz fesselnde Mitteilung bringt überzeugend mehrere englische und französische Blätter. Diese sind aus Petersburg direkt zugegangen, monach in Sarajevo. Es ist ein Anschlag auf das Leben des Barons unternommen worden sei, das indes glücklich verhindert wurde. Es wird erzählt, daß am Montag im kaiserlichen Palast ein als Kafalenoberst verkleideter Mann verhaftet worden sei, in dessen Tasche ein Alt mit zwei Bomben gefunden wurde. Der Mann habe sich durch sein Benehmen und dadurch verdächtig gemacht, daß er zu den Kafalenisten den Säbel eines Infanterie-Offiziers trug. Zu dieser Vorlesung noch sehr der Ankündigung bedeckten Meldeung wird seines aus Petersburg gemeldet: Der angebliche Kafalenoberst verweigerte jede Auskunft über seine Person, auch wurden keinelei Schriftstücke bei ihm vorgefunden. Infolge dieses Zwischenfalls sind bereits wieder mehrere Verdächtigungen vorgenommen worden; unter den Verdächteten befindet sich auch die älteste Tochter des Generals Leonidow, eines früheren Gouverneurs. Die junge Dame war durch anonyme Briefe der Polizei angezeigt worden. Eine bei ihr vorgenommene Haussuchung führte zur Entdeckung von Explosivstoffen unter ihrem Bett.

Eine weitere Meldeung fügt hinzu, unter den neu verhafteten befinden sich auch zwölf Geheimpolizisten, die als Misschuldige an dem geplanten Anschlag galten.

### Vom russisch-japanischen Kriege.

Aus dem japanischen Hauptquartier ist in Tokio die Meldeung eingegangen, daß ein Teil der japanischen Flottille von Tschantschu die Russen, die Tschuschi, 2 Meilen nördlich Tschantchans, und Summatsch, 9 Meilen westlich Tschuschi besetzt hielten, vertrieben und beide Orte am Montag besetzt haben. Nachdem die Japaner dann den Hafen an der Nachbarinsel von Summatschi, 6 Meilen südöstlich Tschuschi, vertrieben hatten, kamen sie Dienstag morgens in die Nähe von Summatschi; sie eröffneten ein heftiges Feuer gegen ungefähr 500 russische Kavalleristen, die sich nach Norden die Eisenbahn entlang zurückzogen und schließlich zerstreut wurden.

Sie gänzlich lautet das Begebnis, daß der neue Oberbefehlshaber der russischen Kavallerie-Armee den Japanern hinsichtlich ihres Verhaltens gegenüber den in Wirklichkeit zurückgeworfenen Kavallerien und Verbündeten ausstellte. General Venewisch hat nämlich den Kriegsminister folgende Meldeung zugehen lassen: Aus Russland ist der Befehl der russischen Kavallerie-Kreuzes Goukow mit neun barmerjigen Schwestern, 26 hohen ärmlichen Beuten und 65 Krankenpflegern im Hauptquartier eingetroffen. Sie sind von den Japanern unter dem Kommando entgegengestellt worden. Goukow berichtet mir, von Tschuschi seien 200 Sanitätspersonen, 20 barmerjigen Schwestern, 30 Kavallerie, 150 Krankenpfleger nach Russland gefahndet worden. Er erstaute mit fernem davon Meldeung, daß er in Russland General Goukow, 36 Offiziere, einen Arzt und 1649 Soldaten verwundet gesehen habe. Bei der Räumung von Russland haben wir in Russland gesehen.

Chemnitz, den 9. April.

Wurziger Preis: 6 geplante Korrespondenz oder drei Raum 20 Pfennige. Bei regelmäßigen Werberelationen erhält der Abdruck entsprechender Rabatt. — Bei Bestellungen von Kunden wolle man die Zahlung verzögern.

Expedition  
Theaterstraße Nr. 5.  
Telegraphenschluß Nr. 128.

Buchdruckerei  
Verlags- und Kunstsal der  
Chemnitzer Eisenbahn-Zeitung.

den Spülern des Roten Kreuzes 460 unserer Soldaten stark oder verwundet zurückgelassen, außerdem 406 Japaner, die ebenfalls stark oder verwundet waren, und andere Verwundete. Der General Goukow, 36 Offiziere und 1189 Soldaten kamen nach der Räumung von Russland in die dortigen Spitäler. Die im Felde Verwundeten wurden durch unsere Krankenpfleger und die Japaner dorthin gebracht. Goukow berichtet, daß die Japaner unsere Verwundeten, die Kriegs- und die Krankenpfleger gut behandeln und sie jeder beleidigt noch belästigt haben.

Die Bewegungen der Flotte Rojewskows sind noch völlig in Dunkel gehüllt. Sie hat die Höhen von Madagaskar vor einiger Zeit verlassen; ob ihr Ziel aber jetzt wirklich die ostasiatischen Gewässer sind, ist mit Sicherheit nicht bekannt.

Der bevorstehende Besuch des japanischen Prinzen Arisugawa und seiner Gemahlin, die sich beide an den Hochzeitsfeierlichkeiten am deutschen Kaiserhof beteiligen werden, gibt der japanischen Presse Anlaß zu ebenso bewundernswerten wie für Deutschland schreckhaften Kommentaren. Mit deutscher Vergleichung auf die unablässigen Bemühungen gewisser ausländischer Stellen, die formelle Haltung des Deutschen Reichs gegenüber den kriegsfähigen Mächten als vorzeitig zugunsten Russlands zu verbürgen, betonen die japanischen Presseurkundungen über einschmeidend nicht nur die unabdingte Neutralität Deutschlands, sondern erkennen die ehrliche Loyalität des deutschen Regierung mit warmen Worten an.

Das Blatt „Kolumn“ führt aus, die Reise des Prinzen sei nicht von politischer Bedeutung, doch würde der Deutsche Kaiser die Verehrungsgrände wohl zu würdigen wissen, welche den Prinzen bestimmen, einen der angesehenen Prinzen zu entführen. Es bedeute dies eine Auseinandersetzung für die Deutschland bewiesene Neutralität. „Nippon“ sagt, daß Prinz Arisugawa von einer Prinzessin begleitet ins Ausland reise, sei ohne Beispiel in der Geschichte Japans. Das Deutschtum sei der Besuch ein Alt bewußter Höflichkeit und würde zu einer Festigung der freundlich-schönen Beziehungen und zu einem besseren gegenseitigen Verständnis zwischen Japan und Deutschland sicherlich beitragen. „Nippon“ sagt: Geschäftige Verbindungen seien seit dem Rückzug von Banjarm zwischen Deutschland und Japan aufgezogen worden, aber Deutschlands loyales Verhalten habe die Höflichkeit dieser Freunde bewiesen. Arisugawas Besuch gewährleiste die freundschaftliche Entwicklung der austro-türkischen Beziehungen. Das Ende des Krieges würde Japan, Deutschland, England und Amerika vereinigen zu einem friedlichen Hochamt des Ostens unter dem Grundzuge der offenen Tür und der kommerziellen Gleichberechtigung in China. „Nippon“ führt aus, Japan habe Deutschland stets als seinen Verbündeten betrachtet und bei gegenüberliegender Freundschaft und guten Willen würde er weiter auf Deutschland schauen mit dem achtungsvollen Vertrauen des ehemaligen Schülers und gegenwärtigen Freunden. Arisugawas Reise bahne dieses Verhältnis an.

### Zum Hereroaufstande.

Ein Südwestsatellit kommt auf dem Umwege über die Kapkolonie eine erfreuliche Meldeung von Erfolg, welche die verlustreichen Kämpfe unserer Truppen in der ersten Hälfte des vergangenen Monats herbeigeführt haben. Wie der Kaiserliche General-Konsul in Kapstadt unter dem 4. d. M. mitteilt, ist noch einem Berichte der englischen Grenzpolizei der Banderührer Abraham Moreira auf dem Rückzug gefallen. Dem Häuptling Moreira, dessen Bande in den letzten Gelehrten am 10. und 11. März aus den Karasbergen vertrieben und besiegt wurde, ist es zwar gelungen, seinen Verbündeten zu entkommen und Olfankloof bei Kunibis, einem Ort unter 22 Grad S. Br., dicht an der Grenze nach Betschuanaland, zu erreichen. Von hier beobachtet er offenbar auf englisches Gebiet zu fliehen. Die Kapregierung hat sofort Patrouillen nach der Kalahari abgesandt, um Moreira und seine etwaigen Anhänger zu entwaffnen.

### Sachsen und Thüringen.

In Gotha sind gegenwärtig mehr als 400 Wohnungen zu vermieten; das ist eine Folge der dort herrschenden Baumstift.

Während des Monats März sind in Leipzig 15 Selbstmorde, 8 Selbstmordversuche und 5 Unfallstode mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen gewesen. Von den Selbstmordern waren 10 männlich und 5 weiblich Geschlecht.

In Friedersdorf bei Zittau überstehen vier bei dem dortigen Tafelverkauf beschäftigte Arbeiter auf offener Straße den Magazinwärter Scholz der Reichenberger Waffergenossenschaft, der 3200 Mark zum Auszahlen der Waffe an diesem Tage bei sich trug. Sie schlugen ihn mit einem sogenannten Totschläger nieder, verlegten ihm Kopf und raubten ihm ein Söldchen mit 2000 Mark Silbergeld. Den übrigen Teil des Geldes, den Scholz am Leibe bewahrte, konnten die Täter nicht erlangen; die Räuber, die flüchtig geworden sind, konnten noch nicht gefasst werden.

Bei seinem Besuch in Würzen befahlte König Friedrich August die am Bahnhof aufgestellte Schützengilde. Dabei ging er auf einen besonders strammen Schützen zu, um ihn zu fragen, was er für seine Auszeichnung verdient habe. Plötzlich stutzte er aber und deutete erstaunt auf die Brust des Mannes, mit der Frage: „Ach, was ist denn das?“ Sofort blickte jener auf seinen Orden nieder, sah sich aber schnell und sagte mit ehrlicher Gemüthsfeier: „Es ja, Majestät, den hat ja meine Frau verlebt angenommen!“

Am Mittwoch hat ein Geschäftsführer aus der Altmühl bei Grobburg auf der Chaussee nach Gräfenhain seinen eigenen Sohn überfahren. Der Mann ließ auf seinem leeren Kohlenwagen eine Anzahl Kinder Platz nehmen, worunter sich auch sein 9 Jahre alter Sohn befand. Dieser saß in der Stoßstelle, welche sich während des Zahrt loslöste, so daß der Knabe herabfiel und ihm die Räder über das Gesicht rollten. Der Tod trat auf der Stelle ein.

## Für unsere Frauen.

### Herat unter Verwandten.

Es ist nicht ratsam, daß Cousin und Cousine einander heiraten. Wenn wir alle Brüder und Schwestern einer Ehe unter nahen Verwandten in Erwägung ziehen, können wir nur schließen, daß eine Ehe zwischen zwei verwandten Familien nicht gut sei. Der Bruder einer Ehe unter Blutsverwandten ist der, der bei einer besonders geistigen Beziehung oder Geschäftlichkeit diech sich vereint haben und kommt bei den Kindern eine besonders Ehenhaftigkeit noch mehr bewirkt. Die Nachteile sind manchmal und von Bedeutung, weil wir finden, daß beim Vorhandensein einer besonders frustroten Anlage diese bei den Kindern von Blutsverwandten weit unterschiedener zur Ausbildung gelangt. Wenn z. B. in einer Familie Sebastian, Skopelus, Schindhelm oder Krebs, oder Reipung am Krankenbett des Herzens, Kindeswochen vorstehen, und wenn Mitglieder dritter Familiengenerationen vorhanden sind, so finden wir, daß sich bei den Kindern Sebastian, Skopelus, Krebs, Reichenstrum oder Zwischenzucker unterwirken, als bei den Kindern anderer Gründer, wie die Eltern nicht verwandt sind.

Auf diesen Beobachtungen läßt sich die Regel ziehen, daß im allgemeinen Verwandtschaftsbezüge nicht gut sind. Cousin und Cousine sollten sich nicht heiraten, ebenso wenig sollten Tanten ihre Söhne oder Neffen ihre Tanten ehelichen.

### Der Berger.

„Ich kann nun einmal nicht anders, ich ärgere mich über jede Kleinigkeit und werde dann gleich zu außerordentl., daß ich mich den ganzen Tag nicht wohl fühle“, hört man heutzutage von viele nervöse Frauen sagen, welche sich über Dinge erfreuen, die bei nächster Überlegung kaum der Beachtung wert sind. Hansaliteratur beschreibt das Ausgebeutetum regelrecht eines kleinen Vergnügungs- und dergleichen mehr. Der Berger ist und bleibt aber unser größter Feind, welcher unsere Gesundheit untergräbt, und uns die Freude am Dasein ruft, doch liegt es vollkommen in unserer Macht, diesen Feind bei jedemmaligen Angriff siegreich in die Flucht zu schlagen! Wodurch? Durch herzhaftes Lachen, durch Humor, jenen liebenswürdigen, die Welt besiegenden Humor, der wie Sonnenchein in die tiefsten Winkel des Hauses dringt, und alle feindselige Gewissheit, mütterliches Wesen, Launen oder unerträgliche Schwierigkeiten daraus verbannt. Nur wer sich im Kampf ums Dasein ein liebenswürdig härteres Gemüt bewahrt, wird auch in Silberhaaren ein jugendliches Aussehen haben.

### Kinderpflege und Erziehung.

— **Rachlässige Kinder.** Manche Kinder verwenden auf Erhaltung der ihnen übergebenen Dinge, seien es Schulbücher, Kleidungsstücke, Spielsachen usw., nicht die rechte Sorgfalt. Die Spielsachen werden nach der Benützung nicht ordnungsgemäß zusammengelegt, sondern liegen gelassen, wo sie gerude sind. Die Folge ist, daß dies und jenes Stück verloren geht. Bei Aufstellung der Schularbeiten wird nicht darauf geachtet, ob die Schreibmittel in gutem Zustande, ob die Hände gereinigt sind. Die Folge ist Verunreinigung der Hände, schlechtes Schrift, vorzeitige Abnutzung der Bücher und Hefte. Der Fehler dieser Kinder ist begründet in der Rachlässigkeit, die auf Unachtsamkeit, Mangel an Sorgfalt, Oberflächlichkeit, Liederlichkeit und Faulheit zurückzuführen ist. Dem Rachlässigen steht der Sinn für das Schöne, Regelmäßige und Geschmackvolle. Aber auch noch der sittlichen Seite zeigt er seine Mängel, wie Pflichtuntreue und Ungesetzlichkeit. Sogar Kinder nach dem Erzieher mit Gebürd und Ausdauer nachgehen und mit Konsequenz auf die Erfüllung seiner Befehlungen drängen. Von wesentlichem Einfluß ist die Umgebung des Kindes. Diese nach Ordnungsliebe, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit atmen, dann wird sie mit Sicherheit die Kinder im günstigen Sinne beeinflussen; denn sie ergibt durch sie die Macht des guten Beispiels so kräftig erweisen als hier, wie auch umgekehrt die nachlässige Umgebung sehr bald das Kind nachlässig verfließt.

### Aus dem Gerichtsaal.

#### Ein Liebedrama.

Der Schlussakt eines Liebedramas spielt sich am verlorenen Mittwoch vor der 3. Strafkammer des Landgerichts II in Berlin ab. Vor dieser hatte sich der 42jährige Reiseförster Karl Gill zu verantworten, welcher beschuldigt wurde, zu Spandau am 9. Januar die unverzeihliche Hedwig Hößelich, durch deren aufdrückliche Bitten bestimmt, getötet zu haben. Der Angeklagte, der Sergeant der Landwehr ist und lange Zeit verheiratet war, unterhielt mit der Tochter des pensionierten Polizeivollschultheißen Fabiush ein Liebesverhältnis. Sie war Mälzerin, lebte vor etwa 18 Monaten den Angeklagten kennen und verlobte sich mit ihm im Januar 1904. Ihr Vater zog später seine Genehmigung gründlich, weil ihm die Stellung des Angeklagten, der als Provinzsteuerdeuter für ein Verlagsgeschäft recht gutes Geld verdiente, nicht sicher genug schien. Der Angeklagte versprach, vom Mädel zu lassen, konnte dieses Versprechen aber nicht halten, weil Hedwig ihn dringend bat, ihr ab und zu Reichtum zu geben. Der Angeklagte hatte gelegentlich eine Auskunftsreise mit dem Schwierigkeiter, hielt die Sache für geregt und stellte bei seinem Rückkehr nach Berlin in der Familie Hößelich Besuch ab. Er war deshalb ans höchste überreizt, als er nach seiner Abreise von Berlin in Frankfurt a. M. am 4. Januar et. einen Absagebrief von dem Mädel erhielt. Der Brief war augenscheinlich unter dem Eindruck der Eltern geschrieben, denn das Mädel hatte in das Kästchen noch einen Bettel mit der Mitteilung hineingesteckt, daß sie am nächsten Tage, Sonntag, 8. Januar, zu einer bestimmten Zeit an einer bestimmten Stelle in Schöneberg sein werde. Der Angeklagte traf mit ihr zusammen, und beide suchten zunächst die Schwiegerschwestern auf. Dort fand sich das Mädel am Hals und erklärte ihm, daß sie noch immer so lieb wie vorher, daß alles, was sie an ihn geschrieben, unter dem Eindruck des Vaters geschrieben worden sei. Nach Verabredung mit seiner Frau fuhr er mit ihr nach Spandau und niederete sich dort im „Kaiserschloß“ ein Zimmer, in welchem beide die Nacht zubrachten. Am nächsten Morgen besuchte er mit dem Mädel nochmals den Bettel, gemeinsam in den Tod zu gehen. Das Mädel lehnte es ab, durch Gift zu sterben, und wünschte den Tod durch die Kugel. Er kaufte einen Revolver und Munition. Als er zurückkehrte, handte er Hedwig beim Schreiben von Abschiedsbriefen, die so ehrlich waren, daß ihre Verlelung allgemeines Schmunzeln im Zuhörerraum hervorrief. So schrieb sie u. a. an ihre Eltern: „Ich sende Euch noch im bitteren Schnapse die letzten Abschiedsworte. Ich dankt Euch für die Erziehung, die Ihr mir gegeben, und für alles, was Ihr mir gutes getan habt. Ich kann ohne meinen Karl nicht leben und gebt mir ihm in den Tod. Ich gäbe Euch nicht, denn Ihr habt es doch nur gut gemeint. Wenn Ihr diesen Brief erhalten, weise ich nicht mehr unter den Lebenden. Vergeht Eurem lieb unglaublichen Hedwig.“ Auch der Angeklagte schrieb währende Abschiedsbriefe an seine Verwandten, in welchen er mitteilte, daß er mit seiner Hedwig, die „sehr teuerles Heiligtum sei und ihr treu und wahr liebt“, gemeinsam in den Tod gehen müsse. Er empfahl sein kleines Kind, bei dessen Geburt ihm seine Frau

gestorben war, seinen Verwandten und bat, ihm seine verzweifelte Tat zu verzeihen. Über die weiteren Vorgänge erzählte der Angeklagte mit trauriger Stimme: „Nachdem die Briefe geschrieben waren, war ich zum Sterben bereit. Ich fragte das Mädchen nochmals ernstlich, ob sie sich auch klar bewußt sei, was wir beide tun wollten. Sie antwortete mit trauriger Stimme: Da ich mit dir nicht leben soll, will ich mit dir im Tode vereint sein! Die Eltern sind doch entschieden dagegen, und so will ich mit die sterben! Dies beeinflußte mich in meiner Erregung noch viel mehr, so daß ich eigentlich gar nicht mehr wußte, was ich tat. Sie küsste den Mund, auf dem Bett zu sterben, legte sich aufs Bett und entblöste die Brust. Ich tat daszelfe. Sie legte sich erst noch die Konstruktion des Revolvers erklären, reichte mir die Hand und sagte lächelnd zu mir: Gib mir gleich drei Schüsse, damit ich sofort zu bin. Dann habe ich auf die Schnapse abgedrückt und habe einmal nach dem Herzen und einmal nach der Schläfe geschossen. Meine Braut gab sofort kein Lebenzeichen mehr von sich. Darauf rückte ich den Revolver gegen mich selbst und schoss eine Kugel in meine Schläfe und zwei Kugeln in die Herzgegend. Durch die Unschärheit meiner Hand verschaffte ich das Ziel, denn die Kugeln gingen nicht in das Herz, sondern drangen in die Lunge. Ich wurde ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, versuchte ich, den Revolver noch einmal zu laden, meine Kräfte reichten aber nicht aus, ich wurde wieder ohnmächtig und erwachte erst wieder im Spandauer Krankenhaus.“ Nach dem Gutachten des Krankenhausarztes Dr. Baumhöf ist die in den Kopf gejagte Kugel bei dem Angestellten nicht vorgefunden, eine Kugel ist aus dem Leibe entfernt worden, die zweite hat die Lunge verletzt. — Das Gutachten des Gesundheitsarztes Dr. Hoffmann und des Medizinalrates Dr. Jähnle ging dahin, daß der Angeklagte ein etwas hysterischer, exaltierter Mann ist, bei dem jedoch die Anwendbarkeit des § 51 des II-St. B. W. nicht gegeben ist. Der Staatsanwalt hob hervor, daß der Angeklagte eine schwere Tat auf sich geladen, da er ein blühendes Menschenleben geopfert habe. Die obwaltenden Umstände seien nicht angebracht, hier das niedrigste Strafmaß in Anwendung zu bringen, vielmehr beansprucht er vier Jahre Gefängnis. Das Urteil des Gerichts lautet auf drei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von sechs Wochen Unterforschungshaft.

### Humoristisches.

— **Der elegante Richter.** „Wann ich heirate, wollen Sie wissen? Solange diese impraktischen Gefüge gelten, nicht. Denn eine Frau allein kann mich nicht ernähren.“

— **Und der Schuh.** Anfang Oktober findet der erste Schultag statt und der Herr Lehrer hat seine kleinsten Schüler in die Uransangsgründre ihrer Schulpflicht in volkstümlichem Tone eingeweiht. Am Schluß dieser ersten Unterweisung fragt er dann nochmals seine Schule, ob sie nun auch alles behalten würde, was kräftig beigebracht wird. Schließlich fordert er diejenigen auf, sich zu wenden, die noch irgend etwas wissen wollten. Da meldet sich ein kleiner, dicker Knirps. „Kun Frischam, was möchten Du denn noch?“ fragt der Lehrer. „Ach, Herr Lehrer, ich wollte mal fragen, wann denn die Ferien beginnen.“

— **Auch ein Fremdkörper.** Kretz (der einem Schreiber untersucht): „Den ganzen Erziehungsnoch ist Ihnen ein Fremdkörper in den Magen gelommen!“ — Schreiber: „Ach ja! ... Ich erinnere mich jetzt ... ich hab ja vorige Woche Fleisch gegessen!“

— **In der Religionsstunde.** Schulinspektor: „Warum versteckt sich Saul, als man ihn zum Könige gewählt hatte?“ — Lange sagt die kleine Schule stumm da, bis endlich der Sohn eines Gastwirtes antwortet: „Er war bang, er sollte mal urteilen.“

— **Wohlauf.** Unsere Frau: „Ich male, dichte, singe, spiele Klavier und habe obendrein selbst!“ — Herr: „Ja, ja ... glückliche Ehen sind selten.“

— **Genua.** Schwiegervater (der die Witzeit in Gegenwart der Tochter ausgebürgert hat): „So, um stellen Sie mir eine Quittung über beiden aus!“

— **Im Restaurant.** Gast (zum Kellner): „Wie, das soll eine ganze Portion sein? Das ist höchstens eine Vorführung für einen Hungerkünstler.“

— **Unbegreiflich.** Dienstmädchen (zur Köchin, die sich einen neuen Schatz angekauft hat): „Wie Du nur an einem Menschen Gefallen finden kannst, der kein einziges Haar mehr auf dem Kopfe hat! ... Und zudem sollen Sie früher auch noch rot gewesen sein!“

— **Mückenabwehr.** Frau: „Aun, Minna, wie gefällt Ihnen der Bräutigam meiner Tochter?“ — Minna: „Gnädige Frau, mit dem sind Sie angesehn worden. Der dient ja nur ein Jahr. Meiner ist mir doch zwei Jahre sicher!“

— **Was das Vergie war.** „Ach, liebste Emilie, mein liebstes Weible zu dem Tode Deines Mannes! So plötzlich, so unerwartet — es muß schrecklich für Dich gewesen sein.“ — „Schrecklich! Und was das Vergie war, ich hatte nicht einmal ein schwarzes Kleid in Bereit und mußte zwölf Stunden warten, bis es fertig war.“

— **Individueller Vergleich.** Erster Kamerad: „Kamerad, muß wohl schenkelloses Gefühl sein — angenehm verliebt.“ — Zweiter Kamerad: „Na, heel mit vor, so wie noch erster Zigarre.“

### Aus aller Welt.

— **Die Tragödie des Seimgelehrten.** Vor 20 Jahren verlor ein junger Schweizer namens Müller seine Frau und seine neugeborene Tochter, nun und Regilo auszuwandern. Während er dort als Kaufmann zu Wohnstand kam, starb in der Heimat, ohne daß er es erfuhr, seine Frau, und das Kind wurde von einer Bauernfamilie in Arpenzell namens Schloß erzogen und nahm auch deren Namen an, so daß es allgemein als deren Kind angesehen wurde. Vor einem Jahre verlor Müller, der in Regilo den Namen Isidor geführt hatte, seinen dortigen Besitz und schied, ebenfalls unter diesem Namen, in seine Heimat zurück. Hier hörte er nun, daß sowohl Frau wie Tochter gestorben seien. Unter seinem angenommenen Namen kam er schließlich auch in das Haus des Bauern Schloß und lernte dort das jetzt 20jährige Mädel kennen und lieben. Die Liebe wurde von Seiten des Mädchens erwidert, und die beiden vertraten sich heimlich die Ehe. Als er dann endlich vor den Adoptivvater des Mädchens, den er bis dahin für ihren wahren Vater gehalten, mit einer Beweisung hinkam, mochte ihm dieser nichts ahnend Mitteilung über die Herkunft der Pflegemutter, und der Beweber erkannte nun, daß er um die Hand seiner eigenen Tochter angehalten hatte. Er verließ darauf völlig verächtlich das Haus und reiste sofort nach Basel. Von hier aus berichtete er dem Vater den ganzen Sachverhalt und verschwand ins Ausland, nachdem er für das unglückliche Mädel auf einer Bank von 60 000 Mark deponiert hatte.

— **Eisenbahnglück auf dem Bahnhofe in Legnitz.** Am Sonntag früh gegen drei Uhr verließ ein Güterzug, dem man zwei Waggons mit ungarnischen Sachsendern angeschlossen hatte, in der Richtung Legnitz den Breslauer Hauptbahnhof. Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Legnitz, gegenüber dem Postomobilkupplungen, wurde der Zug in die Falle von zwei zusammengeschlossenen Postomobilen,

die den Schuppen anfliehen wollten, getroffen. Die Wirkung war entsetzlich. Der furchtbare Stoß brachte einen Wagen mit Petroleum und einen Schütt mit Spiritus zum Bersten und da die beiden Waggons von Breslau aus noch mit Licht versehen waren, stand im Augenblick eine ganze Wogenreihe im Flammen. Ein entsetzliches Geschrei erklang aus den Waggons, wo die Sachsenden und Schaffrunk umherlagen. Hilfe war wohl bald zur Stelle, aber das furchtbare Chaos ließ ein sofortiges Eingreifen nicht zu. Eine Frau lag von früh 5 Uhr bis 1 Uhr mittags zwischen den Trümmer eingeklemmt, eine schwere Wogenmaschine lag ihr auf dem Körper, man konnte sie nicht herausziehen. Ein Arzt versuchte die Angestrahlte zu chloroformieren, aber die entsetzlichen Schmerzen ließen es nicht zu einer Betäubung kommen. Ein aus Breslau stammender Schaffner geriet ebenfalls unter einen brennenden Wagen, auf dem sich noch andere Güterwagen aufstürzten, er verbrannte sehr möglicherweise. Ein anderer Schaffner wurde ein Stein vollständig aufgerissen, der Diaphragma brachte ihm von Lebe aus. Ein Mädel von etwa 16 Jahren und ein kleines Kind sind gleichfalls verbrannt. Begleiter Garde wurde zum Abtransport kommandiert. Das furchtbare Unglück ist durch den Führer der Rangiermaschine verschuldet worden, der sich seiner Verhaftung durch die Flucht entzogen hat. Er verabscheute, noch vor dem Zusammenstoß mit dem Güterzug das von diesem Gleise abbiegende Maschinenschuppengleis zu erreichen; dies gelang ihm jedoch nicht mehr. Beide Maschinen entgleisten und wurden stark beschädigt. Ein ganzen sind 26 Personen verunglückt; hiervon sind vier tot, sechs schwer und die übrigen leicht verletzt.

— **Hamburg-Amerika-Linie.** Die nächsten Abfahrten von Brest und Postojna-Passagierdampfern finden statt: Nach New York: „Deutschland“ (13./4.), „Patricia“ (15./4.), „Pectorio“ (22./4.), „Blücher“ (27./4.), „Ullinbia“ (29./4.); nach Boston: „Tschere“ (11./4.), „Bosnia“ (27./4.); nach Baltimore: „Tschere“ (11./4.), „Bosnia“ (27./4.); nach Philadelphia: „Vallano“ (15./4.), „Bürgemeister Hochmann“ (26./4.); nach Westindien: „Savola“ (12./4.), „Hungaria“ (15./4.), „Bolivia“ (24./4.), „Hispania“ (28./4.); nach Mexiko: „Sardinia“ (18./4.), „Prinz Aug. Wilhelm“ (26./4.); nach Neufundland: „Dortmund“ (20./4.); nach Ostasien: „Ambria“ (15./4.), „Sithonia“ (20./4.), „Mella“ (30./4.).

### Briefkasten.

— **Oskar Bl.** Ihren Brief haben wir bereits in der vorherigen Woche erhalten, konnten jedoch Ihren Wunsch bisher nicht erfüllen. Vielleicht läßt sich die Angelgelegenheit in der nächsten Nummer unseres Blattes erledigen.

— **A. in Reinsdorf.** Ein Kilometer ist gleich 10 000 Meter.

— **Franz Al.** In Übernahmen. Zur Bekämpfung des Bandschwamms empfehlen wir Ihnen, die betroffenen Holzhölzer und die Bänke häufig mit Petroleum zu dekantieren, was zur Folge hat, daß sich die Pilze nicht ausbreiten können. Der Schwamm wird allmählig verblättern, schwärzen werden und schließlich abfallen.

— **Veteran in Mühlau.** Der Sieg des General-Feldmarschalls Kau enstet bei Auerbach erfolgte am 27. November 1870.

— **C. C. in Schönholz.** Die gekleidete Frau behält den Namen ihres Mannes. War sie vor Eingang des geschilderten Ereignisses noch den Namen wieder anzunehmen, den sie zur Zeit des Einganges dieser Ehe hatte, so ist sie jetzt, daß sie allein, für häufig erklärt wird. Die Wiederaufnahme des Namens erfolgt durch Erklärung gegenüber der zuständigen Behörde; die Erklärung ist in öffentlich beglaubigter Form abzugeben.

— **Stammstamm Prohaska.** Die Kolonien haben sich auf dem jetzt mondsüchtigen Königsdomäne absolut nicht bewegt. Nur die Parades und die Kolonien des Königs sind sicher; während alle übrigen Kolonien trotz ihrer Wohlthat das Werkzeug gefestigt haben. Ihre Kriegsschäden befinden, wie ein Krieger der russischen Militärschule, der hier gegenwärtig auf dem Kriegsschmuckplatz befindet, berichtet, ausführlich und in Angaben auf ganzlich verlorene Männer. Da ist es denn auch kein Wunder, wenn die russischen Offiziere, namentlich die der Garde, sehr mit Begeisterung auf ihre Kolonialanwerben herabsehen.

— **Maths.** Unter „Dazi“ versteht man alle Dutzen in Sprache und Gedanke, überwiegend alle preußischen Steuer-Sätze, Schenkungen und Abgaben. Das Wort röhrt von den impotenteren Schergen in der nationalen Kavallerie her.

— **Dr. Kort.** Der Artikel hat für unsere Leser sehr Interesse.

— **Teller G. in F.** Der Mansfelder Seefest ist ein Kreis im Regierungsbezirk Merseburg, welcher seinen Namen nach dem Schloss und Sitzigen See erhalten hat. Er steht von der Linie Halle-Bitterfeld der Magdeburger-Halberstädter Bahn und der Linie Halle-Kassel der preußischen Staatsbahn durchzimmert. Die Kreisstadt ist Eisleben.

### Literarisches.

— „Das Evangelium der Arbeit“ lautet der Titel einer von Herrn Walter Nohde in der Martin Luther-Kirche zu Dresden (früher in Chemnitz) am Sonntag Sonnabend Wer den Tag von den Arbeitern im Weinberg gehaltenen Predigt, die auf Wohl und Weil erschien. Die Predigt ist mit sieben allen arbeitsreichen Echtern gewidmet, denn keines der Seelen ist, daß durch den Begriff „Arbeit“ bestellt wird, ist überzeugt geblieben. Den Arbeitstag hat der Verfasser den Arbeitenden und Arbeitenden seiner Gemeinde zugedacht. Die Predigt ist im Verlage von Franz Sturm a. Co. Dresden erschienen und für 20 Pfennige durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

— **Das und Leben der bildenden Kunst.** Von Direktor Dr. Theodor Volpert. Mit 44 Abbildungen im Text. [VI u. 129 S. ab Werk 1. —, gleichzeitig geb. Werk 125. „Das Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gesellschaftlicher Darstellungen und allen Gebieten des Wissens. 68. Banden.] Berlin von B. G. Teubner in Leipzig.

## Elfenbein-Seife

Schutzmarke „Elefant“  
Die vorteilhafteste für den Haushalt!  
Vorher 20 haben!  
Alleinige Fabrikanten: Günther & Haussner, Chemnitz.

X Neu! Verbesserten wohlreichenden Neu!

## Osfenglanz lack

Metallwaschlack, sofort trocknend  
a. Glas 2b, 50 Pg. und 1 Werk, empfohlen

## Gebrüder Paul

Drogenhandlung, Annaberger Str. 5.

**Arrestiert.**

**Bon.** Humoreske aus dem Tagebuch eines Schauspielers.  
(Nachdruck verboten.)

Auf die Frage des Blauwächters, ob der Bürgermeister „dormine“ sei, erhielt er das wohl nicht erwartete Antwort, daß der „Bürgermeister“ bereits im Wirtshaus sei. Der Prober mochte ein unbeschreibliches Gesicht, fühlte sich aber und meinte, dann mache eben der Bürgermeister geholt werden, er — der Blauwächter — hätte einen „Transport“. Eine laute Nachahme unverfehlbar begleitete diesen polizeilichen „Gesangssturz“, ehe die wadere „Stadtgewalt“ begabt sofort einen aus dem Haus tretenden jungen Mann, den Bürgermeister aus dem Wirtshaus zur Ausübung seiner Amtspflichten hinzuholen. In nicht zu unterschätzendem Eifer kam der flammige Bursche dem Auftrag nach. Wir waren nun aber doch nahe daran, etwas unmöglich zu werden, denn es wurde ja immer später und von **S** noch unserer Stammkneipe in **R**, hatten wir jetzt fast noch eine Stunde zu marschieren. Uns war es natürlich nur um unsere Dame zu tun, die bereits ein recht mißliche Gesicht machte, doch dauerte es nicht lange, da kam der Bote aus dem Wirtshaus zurück mit der verblüffenden Meldung, daß es dem Bürgermeister nicht einfalle, nach Hause zu gehen, wer etwas von ihm wolle, der solle nur in's Rathaus kommen. Der Blauwächter verzog sein Gesicht zu einer mehr als komischen Grimasse, und über kam die Nachricht höchst gelegen und der Kritikus sagte mit flegesroter Nase: „Ja wohl, wie werden die freundlichen Einladungen des Herrn Bürgermeisters folge leisten. — Berechtigte Staatsgewalt, führen Sie uns ins Wirtshaus!“ Heimlich aber sagte er, zu mir gewandet bei: „Hurrah! jetzt sind wir die Herren der Situation! Diese Blöße des Vorabends wollen wir uns nicht entgehen lassen.“

Dem Blauwächter blieb nichts anderes übrig, als dem Auftrag des Kritikus nachzuhören und mit lauem Gesicht machte er sich wieder an sein Ämteramt. Nun aber ging unverfehlbar wieder das Wiederholen los und plötzlich wurde die Situation durch unser Gespräch eine völlig veränderte. Der Kritikus sagte nämlich leise zu uns: „Kinder, na, sprechen mich jetzt vor „Herr Redakteur“ an und fordert mich auf, die ganze Sache der Öffentlichkeit zu übergeben.“ worauf ich sofort mit lauter vernehmbarer Stimme begann: „Aber, Herr Redakteur, es dürft doch nicht das Richtige sein, daß wir zur Vernehmung durch den Bürgermeister in's Wirtshaus geschleppt werden; dazu noch abendessen die unweidige Behandlung durch den Blauwächter. Sie werden die Sache hoffentlich gleich morgen in Ihrer Zeitung bringen.“

Diese Worte wirkten auf die „Stadtgewalt“ wie ein elektrischer Schlag. Blitzausschall wurde sich der Blauwächter um und sagte: „Sie sind bei einer Zeitung? Warum haben Sie dies nicht gleich gesagt?“

„Tun Sie, was Ihres Amtes ist,“ unterbrach ihn freudlich der Kritikus, — aber der Angeredete hätte nicht darauf und lachte in angestochenem Tone fort:

„Wenn Sie ja etwas in die Zeitung schreiben, so bringen Sie, ich bitte darum, nichts von mir. Ich habe nur meine Flucht getan. Den Bürgermeister, dem dürfen Sie freilich eins auhängen, denn der darf Sie zur Vernehmung nicht ins Wirtshaus bringen lassen.“

„Schweigen Sie!“ rief ihm der Redakteur in die Rede. „Sie werden ja sehen, was geschieht, und das Weitere wird sich finden.“

Unterdessen waren wir am Wirtshaus angekommen; ehe wir uns aber verabschiedeten, stärkte der Blauwächter wie ein Wohnzünker der Wirtschaft zu, uns allein ansehen ließ. Gleichzeitig sah er die beiden wie durch das geschweifte Fenster, wie der strenge Mann des Geistes dem Bürgermeister mit ganz angsthafter Stimme berichtete, daß es vier Personen aus der Stadt wegen Nebenschreitung eines Adlers „arrestiert“ habe. Die Leute seien aber von einer Polizei und wollten sich gleich morgen öffentlich beschweren, daß sie der Bürgermeister in's Wirtshaus zur Vernehmung kommen lasse. Wir könnten zwar nicht sehen, welchen Eindruck diese Mitteilung auf den Bürgermeister machte, aber sonderlich geschockt wirkte sie ihn kaum haben, denn er kam sofort aus dem Zimmer, ging freudlich auf uns zu und fragte außerordentlich höflich nach unserem Begehr. Der Platz vor der Tür wurde durch das magere Licht einer Petroleumlampe spärlich beleuchtet und soviel wir im Halbdunkel zu erkennen vermochten, hatten wir es mit einer biederem, zufriedigen, nicht unintelligenten Beamtenaturen zu tun.

Ich übernahm nun die Sprechrolle und erzählte in möglichster Fügsamkeit Leidenschaftslosigkeit und wie wir in dieses Wirtshaus gekommen waren. Am Schluß meiner Rede konnte sich der Kritikus nicht enthalten, die Frage anzustellen, ob denn dieses Wirtshaus das sündige Bureau des Bürgermeisteramtes sei?

Der Kritikus kam in sichtlicher Verlegenheit, sah sich aber schnell und erwiderte in mich schlagartig, daß zur jehigen Nachtzeit keine Unrechtsordnung mehr sei, woran wir einmütig entgegneten, die soße Gemeindeverwaltung würde dann ihre herzlichen und musikalischen Sicherheitsorgane, mit denen sie in Gestalt des anmutigen Blauwächters Bekanntheit machen, entsprechend ausweisen, doch sie die Verbrecher auf „Furt und Weide“ auch nur während der Büroarbeiten einhangen. Unser Gespräch hatte dadurch bereits einen gut humoristischen Anstrich erhalten, der Bürgermeister schien nur froh zu sein, daß wir freundliche Gesichter machten, denn er sagte nun in verbindlichem Tone:

„Meine Herrschaft! Es fällt mir natürlich nicht im Traume ein, Sie zur Anzeige zu bringen; aber ich würde mich wieder eines Verstoßes schuldig machen, wenn ich Ihnen nicht einen Beweis erstelle. Ich bitte Sie also höflich, diesen Beweis gütigst entgegenzunehmen. Sie sind zwar in wohlmeintender Absicht, aber doch unbedeutender Weise über einen Adler gegangen. Ich bitte Sie, daß in Zukunft gehilft zu unterlassen, da ich Sie sonst nach Ihrem Namen fragen müßte.“

Ein donnerndes Bravo entzog sich unserem Munde nach diesem strengen Beweis, der Bürgermeister aber sagte noch hingegen:

„Im Übrigen bitte ich um Entschuldigung, daß Sie bei Nacht einen so unangenehmen Weg zu machen veranlaßt wurden; ich kann aber nichts dafür, und nicht wahr, die Zeitung braucht von der Sache nichts zu wissen?“

Wir versicherten, daß es uns ja garnicht mehr einfalle, an die Geschichte noch Druckerhände zu wenden; nun fiel aber unser Blick auf den nebenstehenden Blauwächter und wir schlugen gleichzeitig ein helles Gelächter auf; denn dieser Mensch stand da, wie ein begossener Pudel, die Nüstern in seiner Hand wackelte unruhig hin und her und er mochte jetzt fühlten, daß er sich doch unsterblich blamiert hatte.

Der Bürgermeister lud uns sodann freundlich ein, uns Anzeichen des weiten Heimweges durch ein Glas Bier zu stärken; wir lebten jedoch höflich ab, woran wir uns nach einem freundlichen

Gruß entfernen und unsere Heimreise antreten. Auf dem Weg bildete natürlich unser Gelehrte den einzigen Gesprächsstoff und als wir nach etwa einer Stunde alle Bierabbeute in unserer Stammkneipe anlangten, gab es noch einen vergnügten Abend. Wie erzählten unsere Bekannten wiederholt unsere ergötzliche Erziehung und heute noch, wenn ich mein Tagebuch durchblättere, verweise ich noch mit Vorliebe bei jenen Seiten, die das denkwürdige Ereignis beschreiben.

**Die Wichtigkeit des Atmens.**

Atmen ist doch kein Kunst! Das kann ja das neugeborene Kind in demselben Augenblick, da sich seine Augen zum erstenmal dem Licht der Welt öffnen! — Ja, das ist richtig; atmen ist das allererste, was der Mensch kann, ohne die geringste Belreibung und Auseinandersetzung, und atmen ist das legitime, was er aufhört zu können. Und doch ist das Atmen eine Kunst, die Klingt nicht alle Menschen verstehen und richtig ausübbar. Wie würden erscheinen, wenn sich allein die Söhne der kleinen Kinder feststellen ließen, die in den ersten Lebensjahren sterben, weil ihre Eltern und Pfleger mit dem Atmen nicht genug Bescheid wissen.

Es kommt nämlich dabei auf zweierlei an: auf das Wie und das Was. Das Wie bringt das kleine Kind ganz perfekt mit auf die Welt. Seine Lungen, die bis dahin wie ein Paar trostlose, zusammengeblümte Schönäpfel in dem kleinen Brustkasten gelegen haben, füllten sich bei dem ersten Schrei mit soviel Luft, wie sie lassen können, und wenn es ferner, aus welchen Gründen auch immer, schlecht ist, so ist das nicht immer schön zu hören, aber eine sehr nützliche Lungenhygiene ist. Was wir den Brustkästen nennen, das ist der von den Rippen, der Wiederkäuse, an der sie befestigt sind, der Brustbein und den Schulterblättern gebildete Korb, der unten durch das Brustfell von den Bauchhöhlen getrennt ist. In diesem Schädel arbeitet die Lunge genau wie ein Blasenbalg. Wenn nämlich die Muskeln zwischen und an dem knorpeligen Gefüge dieses ausdehnen und das Brustfell hinunterziehen, so muß die Lunge mit. Ich habe sie vorhin mit einem Schwamm verglichen; sie besteht in Wirklichkeit aus Millionen kleiner und kleiner, in Haut eingehüllten Höhlchen, die elastisch sind, sich zusammendrücken und ausdehnen lassen, im ganzen also wie ein Blasenbalg wicken, den man mit den beiden Handgriffen ja auch zusammenziehen und wieder ausdehnen. Die Natur, pflegt man zu sagen, duldet keinen leeren Raum; was nichts anderes ist, da zieht sie Luft hin. Sobald also der Brustkasten sich nach vorn, nach hinten und unten ausdehnt, sorgt die sich mit ausdehnende Lunge dafür ein; sobald er wieder in die Aufzehrung eintritt, preist er die Luft aus den Lungen heraus. Für beiden muss natürlich ein Verbindungskanal nach der Außenluft da sein; das ist fürs Atmen die Luftröhre, in welche die traubengeförmig an hohen Stielchen stehenden Lufthälbchen schließlich alle münden, und die ihrerseits noch eben in dem Kehlkopf mündet. Der Kehlkopf — man sieht ihn mit zwei Fingern vorne im Halse — ist ein klobiger und knorpeliges Gefüge, das sich nach oben in einer Schmolze, von zwei Wangen oder Lippen begrenzt, die Stimmlippe, öffnet und schließt mit dem Rachenraum in Verbindung steht. Von hier aus kann der Austritt mit einer kleinen Biegung aufwärts durch den Mund, mit einer stärkeren Biegung nach oben durch die Nase sowohl aus der Lunge ins Freie, wie aus dem Freien in die Lunge gelangen.

Wie nun durch einen besonderen Rettungsvers die Muskeln des Brustkorbes ohne unser Gutrat beständig im Gange erhalten werden, ihn auszuweiten und zusammenzupressen: auf, ab, auf, ab, in unermüdlicher Wiederkehr, so lange das in gleicher Weise arbeitete, das Kind durch die Lungen und den Körper schlagende Herz schlägt; das ist im letzten Grunde den Gelehrten auch noch völlig dunkel. Aber sowohl kann auch der Ungelehrte einsehen, daß hier wieder eine der wunderbaren, kläffenden und doch mit dem einfahesten Mitteln wirkenden Veranstaltungen göttlicher Weisheit in natürlichen Dingen vorliegt. Vielleicht fragt einer oder der andere, der vom menschlichen Körper nicht viel weiß: „Aber was soll das alles? Wozu haben wir den Blasenbalg da in der Kugel und nehmen immer wieder Luft ein, um Luft wieder auszugeben?“

Nun, die meisten wissen doch wohl, daß die Luft, die wir ausatmen anders beschaffen ist, als die eingeatmete. Sie enthält mehr Kohlenstoff und Wasser, weniger Sauerstoff als jene. Daraus folgt schon mit Notwendigkeit, auch wenn man es sonst nicht wüßte, daß der Körper fortwährend Sauerstoff aus der atmosphärischen Luft zu seinem Bestehen nötig hat, und daß er sich fortwährend der überflüssigen Kohlensäure und einer gewissen Menge Wassers entledigen muß.

Dies letztere ist noch einen Grad notwendiger als das erste, Ausatmen notwendiger als Einatmen, wenn man überhaupt einen Unterstand mögen will. Versuch es einmal und halte, so lange Du kannst, den Atem an: das erste, wonit Du den Körper aus einer schnell unerträglich werdenden Spannung befreist, ist nicht ein Einatmen, sondern ein gewolltes Ausatmen. Kohlensäure ist giftig; sie lädt die Nerven, welche die Atmungsbewegungen auslösen; wird sie nicht rechtzeitig und in genügender Stunde ausgestoßen, oder wird sie in zu großer Menge eingesogen, so tritt der Tod durch Erstickung ein.

Sie ist denn neben dem Wie auch das Was des Atmens eine hochwichtige Sache. Es liegt auf der Hand, daß die Luft, die wir einatmen, Sauerstoff genug und nicht mehr als eine gewisse Menge Kohlensäure und Wasser enthalten darf. Die Gelehrten haben das richtige Wissensverhältnis der „Atmungsluft“ ganz genau bis auf kleine Bruchteile von Prozenten festgestellt. Der Kasten, bis auf eine winzige Kleinigkeit, beträgt eine Stoffmasse genannt, nur zur Verdunstung des Sauerstoffs dienende Luft ist, die wir unverändert wieder ausatmen. Ein Kasten, an dem eine winzige Kleinigkeit fehlt, muß der Sauerstoff betrügen, von dem wir dann mit jedem Atemzug etwa den fünften Teil zurückhalten. Nicht mehr als vier Tausendstel Kohlensäure sollen in der Luft, die wir einatmen, vorhanden sein; in derjenigen, die wir ausatmen, ist mehr als hundertmal soviel enthalten.

Aber was hilft diese Wissenschaft uns Unterrichten? Wir können die Luft nicht in ihre Bestandteile zerlegen, messen und wägen, und wenn wir's könnten, so wären wir damit die schädliche Kohlensäure nicht los und hätten den nötigen Sauerstoff nicht zur Hand.

Wie haben vorhin gefragt, daß aus dem Rachenraum zwei Verbindungsweg in die äußere Luft führen: durch den Mund und durch die Nase, jenseit der Kehle, die der längere Weg. In diesem Fall ist der längere Weg der beste, ja der einzige richtige und vor geschriebene. Der Kehle nur ein Rohr. Fragt man die Leute, wozu wir eigentlich eine Nase haben, so sagen sie gewöhnlich: zum Riechen. Das Riechen ist aber nur Mittel zum Zweck; die Nase ist

in ersten Linie der Wächter für die richtige Atmung. Ein Mensch mit einer gefunden, nicht durch falsche Behandlung abgestumpften Nase zieht es sofort, ob die Luft, die er einatmet, zum Atmen taugt oder nicht. Außerdem besorgt aber die Nase noch zwei wichtige Dienste, die der Kehle nie durch den Mund nicht leisten kann. Sie wärmt die eingesogene Luft vor und sie bereitet sie mit Hilfe winzig feiner, nach vorn und unten gerichteten Härchen, von einem Teil des Staubes, den die Außenluft immer enthält (wenn auch in sehr verschiedenen Mengen), und der aus verschiedenen Gründen in den Luftwegen, in der Lunge und im Blut viel Schaden ausrichten kann. Die Nase ist auf Einatmen eingerichtet; deshalb sondert sie viel Feuchtigkeit ab, die wir von Zeit zu Zeit ins Taschentuch entfernen, mit dem Staub, den sich an den inneren Wänden dieses Luftweges abgelagert hat. Sie entwölft reichlich Wärme, die durch den eingezogenen Luftstrom auf die richtige Temperatur gemildert wird. Wenn wir dagegen durch den Mund einatmen, so wird der innere Raum der Nase zu heiß, und es sammelt sich zwiel Feuchtigkeit; der offensichtliche Mund dagegen wird trocken, die Luft kommt durch ihn nicht genügend vorgenommen und mit all ihrem Staub in die Kehle.

Die Atmung besteht also darin, durch die Nase zu atmen und für reine, sauerstoffreiche Luft zum Atmen zu sorgen.

Wie man das ansingt und namentlich auch bei Kindern darauf achtet, das wollen wir nächstes Mal betrachten.

**Werner v. Siemens' Lebens-Erinnerungen.**

Aus dem Katalogus erzählt Werner von Siemens in seinem „Lebens-Erinnerungen“ interessante Einzelheiten. „Unser Petersburger Geschäft — so berichtet er — war von der russischen Regierung mit dem Bau mehrerer Telegraphenlinien im kaukasischen Kurgland beauftragt worden und hatte aus diesem Grund eine Filiale in Tiflis errichtet, deren Zeitung meinem Bruder Walter übertragen wurde. Dieser brachte uns im Jahre 1864 den Anfang einer reichen Erfahrung des Kaukasus, zu Nedabeg bei Elisabethpol, in Bergsilber. So reiste ich denn Anfang Oktober 1864 über Pest nach Bosnien, um über Küstendje zu Schiff nach Konstantinopel zu fahren. Auf dem Schiff interessierte es mich, mit dem berühmten Omer-Pascha, dem damaligen türkischen Obersoldaten, zusammenzutreffen. Omer-Pascha war früher Sergeant in der österreichischen Armee gewesen, dann zu den Türken übergegangen und hatte sich im Krieg mit Russland schnell empfohlen. Er duzte sich sehr sangvoll über den von ihm erwarteten blutigen Krieg des Orientes gegen den Westen Europas. Ein gewaltiges türkisches Heer, so meinte er, würde den Objekt wie in früheren Zeiten überfliegen und jeden Widerstand niedersetzen. Für einen türkischen Generalfeldmarschall kam mir diese Ausschauung doch etwas kühlig vor. Meine Erfahrung es mich, während meines Aufenthaltes in Konstantinopel verschiedene berufliche Offiziere anzutreffen, die zur Neugründung der türkischen Armee dahingeführt waren, und unter ihnen einige zu finden, die ich aus meiner Militärzeit noch kannte. Diese Offiziere waren ohne Ausnahme gute Deutsche und Christen geblieben, während die mit ihnen noch Konstantinopel gegangenen Unteroffiziere zum Teil Mohammedaner geworden und infolge dessen bereits zu höheren Rangstufen in der Armee erhoben waren.“ So traf Siemens in Tepedeyan in dem dortigen Pascha einen Kloner-Sergeanten aus Magdeburg, mit dem er dort früher dienstlich zu tun gehabt hatte. „Von Tepedeyan ging die Reise nach Tarsat, der berühmten Kirschenstadt, von deren Höhen die sehenswerte Xenophons das wogende Meer erblickt und ihr Thalatta genossen haben. Wir übernachteten in der schwäbischen Kolonie Annenfeld, nicht weit von unserem Bergwerk Kebab. Es gibt im Kaukasus sieben solcher schwäbischen Kolonien. Sie verdeckten ihren Ursprung schwäbischen Auswanderern, die eigentlich nach Palästina, dem gelobten Lande, wandern wollten. Die russische Regierung den Leuten große, schöne Landstreifen überließ, so blieben die Schwaben dort und sind auch bis heute in Sprache und Sitte die alten Schwaben geblieben.“ Auf dem Rückreise besuchte Siemens Woolan, über das als Grenzpunkt osmanischer und europäischer Kultur der westsibirische Grenzstein einige treffende Bemerkungen macht. „In Sibien“, sagte einer seiner Reisegefährten, „findt Schau und Lumpen garnicht abstoßend, hier sind sie es schon.“ Der Asiat zeigt immer einen gewissen Grad männlicher Würde, der Europäer in Lumpen ganz abgeht. Der Großezer ist der richtige und erfolgreiche Träger europäischer Kultur nach Osten. Der ungelehrte Asiat, von dem die panslawistisch gefärbten Russen jetzt vielleicht trömmern, die Aufklärung des „außen Westens“ durch osmanische Kultur hat wohl keine große Aussicht, jemals realisiert zu werden. Es läßt sich zwar nicht leugnen, daß eine Gesellschaft wie Europa darin liegt, daß es der wilige Schmeißer Asiens in der Beschaffung und Benutzung der Waffenmittel geworden ist, die es seiner Technik verdankt. Bei der großen Fähigkeit der Asiaten nachzuhören und bei der fortschreitenden Kunst, der römischen Entwicklung die treibende Kraft zu nehmen, könnte allerdings einmal das kleine Europa einer neuen, kulturerlösenden Invasion von Asien ausgesetzt sein, aber der erste vernichtende Stoß würde dann die Zwischenhandels, namentlich Russland, treffen.“ Dieses mahnende Wort sprach Werner Siemens im Jahr 1891 wieder.



## Haus- und Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

### Haus- und Landwirtschaft.

— In der Auswahl der Kartoffeln sollen die mittelgroßen Kartoffeln bevorzugt werden. Zu kleine Kartoffeln enthalten zu wenig Nährungsstoffe, können also keine und Wurzeln der jungen Pflanze nicht lange genug unterhalten, um ihre kräftige Weiterentwicklung sichern zu können. Zu große Kartoffeln lassen den Stärkegehalt nicht ausbrechen und verkommen unzählig im Boden. Allerdings ist auch zu berücksichtigen, daß große Saatkartoffeln, ihre Eigenschaft vereinend, auch wieder größere Knollen erzielen.

— Der Boden der Hopfenkulturen muß durch Bearbeiten von Unterkant freigehalten werden; es wird erstmals vorgeschrieben, wenn die jungen Triebe etwa 20–30 Centimeter lang sind. Wurzelt das Unkraut sehr stark, so muß schon Mitte Mai eine zweite Bearbeitung des Bodens nachfolgen, wobei man sich hüten muß, die jungen Pflanzen durch heftiges Anstreifen abzubrechen. Wurzelaufläufe sind bei dieser Gelegenheit besonders zu befechten.

### Tierzucht.

— Je älter und je schwerer die Maströhre beim Aufstellen zur Post sinkt, um so mehr Butter ist zur Erzeugung einer Gewichtseinheit erforderlich. Daraus ergibt sich, daß junge Tiere mit geringem Gewicht sich am schnellsten mögen lassen, und daß die Maströhren mit dem Voranschreiten der Röster aufsteigen.

— Milch ist ein treifliches Schweinefutter, einerlei ob sie als frische oder sauer übergezogene Milch gereicht wird. Allerdings stellt sich die Verwertung nicht so günstig, als beim Kalb. Mästschweine reicht man sollte saure Milch, den Saugerkelen die süße Milch in erweiterten Zustande. Es ist aber unbedingt darauf zu achten, daß durch Versilberung von Kartoffeln und ähnlichen Futtermitteln ein zufolgendes Nährstoffverhältnis geschaffen wird.

### Geflügelzucht.

— Einige Weidegebüsche im Geflügelhof erweisen sich als sehr nützlich. Sie geben den Zugvögeln einen vorzüglichen Schutz gegen Raubtiere, Sonne und Regen. Da sich an diesen Stellen allehand Würmer und Insekten tummeln, nehmen die Hühner dort gerne ihren Aufenthalt. Im Herbst kann man einige Ruten abschneiden und verwerten.

— Bruteier, welche zwei bis vier Wochen gelagert werden müssen, ehe sie der Beutezeit untergelegt werden können, müssen zuvor eine Nacht in lauwarmem Wasser liegen, damit ihnen die verlorene Feuchtigkeit wieder ersetzt wird. Am Morgen werden die Eier nur etwas abgetrocknet und der Henne gegeben.

### Obst- und Gemüsebau.

— Bei der Vornahme von Handveredelungen ist folgendes zu beobachten. Die Wildlinge müssen gute Wurzeln haben und diese sollen während der Veredelung nicht unzüchtig abtrocknen. Als Veredelungsmittel verwendet man je nach dem Stärkeverhältnis zwischen Wildling und Säcklein die verschiedenen Kultivationsmethoden an oder das Ganzzuchtmethode. Die Prophären in den Spalt sind hier nicht noch als bei anderen Gelegenheiten zu verwerten.

— Neinellaundbäume gedeihen nicht gut auf trockenem Boden. Durch dieses Verhalten der Samenpflanzen im Frühling und darauffolgendes sofortiges Bedenken derzellen mit durchdringendem Dornwall kann man indessen ein genügendes Maß von Feuchtigkeit gewährleisten.

— Wer Früh-Gudhien ziehen will, muß sich vor allem den echten Samen einer Frühorte zu beschaffen suchen und diesen spätestens vor Ende April oder Anfang Mai im Milbeet oder, im Freien anpflanzen. Beim Auspflanzen in eine nährreiche Erde sollte man auf einen guten Wurzelstock achten, denn junge Pflanzen werden am ehesten in ihrem Wachstum gestört. Je rächer und üppiger sie wachsen, um so weniger sind sie dem gefürchteten Schädlings ausgeföhrt, welches allerdings durch viele Regen wie auch durch anhaltende Trockenheit begünstigt wird.

# Asthma

Branntweinhändler Böller, Niedermendig schreibt: Die Arnoldischer Asthma-Liqueur (Bekanntester: Seneca, Eiskraut, Liquorettum, Bromsalz mit Teezucker) ist von vorzüglicher Wirkung bei der asthmatischen Krankheit. Ich kann denselben daher nur allen Asthmaleidenden angezeigtlich empfehlen. Hausapotheke: Storch-Apotheke, München. Herne in Chemnitz: Schloss-Apotheke, Schiller-Apotheke, Schloßstr., Mittweida: Stadt u. Löwenapotheke,

Doch Gesundheit das höchste Gut auf Erden ist, sieht man immer erst ein, wenn man mal krank ist, vorher hat man sie nie zu schätzen gewußt, das war ja selbstverständlich; es gibt aber auch Fälle, in welchen mancher Mensch gern gesund werden möchte, trotzdem er sich doch eigentlich nicht an den Kranken rechnet. So hab' z. B. die immer niederschreitenden Haustauben, nistende und freilebende Vogelarten, oftens Weißstörche, Kranichstörche, Säbeln usw. ganz gesunde Leiden, welchen von Seiten der Patienten viel zu wenig Wert beigelegt wird, weil sich bei denselben neben Mangel an Appetit auch Fieber u. einstellt. Und doch wäre es besser gewesen, Patient hätte den gefährlichen Charakter dieser unangenehmen aller, vielleicht sogar aufsässigen Krankheiten schon früher erkannt und bei Seinen dazu getan, diese Peiniger los zu werden, es wäre ihm dann manche Mühsal und manche Stunde der Vergnügung erspart geblieben. Die Mittel zur Linderung und Heilung dieser Krankheit im Alterium als gefährlich bekanntes Krankheiten sind schwach gelöst, und außerdem läßt nicht jedes Mittel — jeden Patienten. So sei deshalb auch an dieser Stelle auf die in den Apotheken sehr beliebte Säbelno-Salbe (»Dose Nr. 1«) aufmerksam gemacht, welche kein Patient erreicht lassen sollte. Wir versetzen sind die Domänenarbeiter, nassen und frischende Flechten, allen Weinsäften (und welchen leicht Weinbrand entstehen kann) u. die besten Reisitäte ergiebt werden. Diese Salbe wirkt antiseptisch, ist vollständig giftig und körperfest, wird von der Wirkung des anderen Weißstörches und Bläster nicht gefolgt werden kann, und zudem täglich eingehende Domänenarbeiter benötigen die vorzügliche Heilfest und wichtige Wirkung derselben. Jedermann, der sie gekauft hat, empfiehlt sie weiter, was im Interesse der leidenden Menschheit nur zu wünschen ist.

### Pitteraristisch.

— „Der Stein der Weisen“ widmet in seinem übriglich erzielten 3. Kapitel den Innenden (US) Dolmetscher eine sehr interessante, durch wundervolle Abbildungen unterströmte Auseinandersetzung über das größte Tier der Welt, das sogenannte „Domestiker“ (Mammutsaurus). Ein anderer umfangreicher Beitrag mit vielen Abbildungen behandelt „Außergewöhnliche Dolmetscher“, welche Kästen, schwärzende und naturwissenschaftliche Zusätze — das meiste Multifacet — wechseln in bunten Raumfarbenfarben. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die beliebte populäre wissenschaftliche Revue („Naturforscher“ Verlag, Wien und Polys) den jetzt erschienenen Roman bei am 21. März d. J. gestorbenen „natürlichen Wissenschaftlichen Romanen“ Julius Verne in Fortsetzungen enthält. Der Roman ist wunderbar, die Handlung außerordentlich spannend.

## Zur Frühjahrsausaat empfiehlt Friedrichswerther Original - Saatgut

und bitte  
Jahresberichte einfordern,  
welche überrechnet und postfrei geliefert werden.

### Getreide:

Bereitung ertragsfähigster Saatarten durch Auswahl von Pflanzen mit  
Bestellungsfähigkeit, kräftiger Halbstruktur, voller typischer Lehnen,  
Individual- und Stammbildung.

Sorgfältigster Anbau auf schweren, fahlen, geringen Böden (Wurzelbildung)

Original - Saatgut für Handel und Gewerbe

sind vorrätig bei

Alexander Wiede

### The Premier Cycle Co. Ltd.

Nürnberg-Does.  
1905er Modelle.



Hoher Vollend in Material,  
Ausführung, Ausstattung und  
Widerstandsfähigkeit.

**Lehrbriefe**  
**und**  
**Lehrkontrakte**  
**für Handel und Gewerbe**  
sind vorrätig bei  
**Alexander Wiede**  
Buchdruckerei u. Papier-Handlung  
Theaterstrasse 5.

## Original Friedrichswerther Futterrübenamen:

Kreuzung höchst polarisierender Edendorfer und Oberndorfer Rüben in

Eckendorfer Form und gelber Farbe.

Bei den Versuchen des Herrn Professor Remy, Königl. Landwirtschaftshochschule Berlin, im Durchschnitt der beiden Jahre 1902/1903 von 21 verschiedenen Sorten, darunter Original Edendorfer, Oberndorfer, Lenzenreiter u. c.

Im Zentner-Getrage an allererster, in der Nährstoffmenge pro Morgen an zweiter Stelle und hier nur von einer mehr in der Erde wachsenden Halbzuckerrübe geschlagen.

## 27 Sorten Saatkartoffeln:

Frischkartoffeln: Frische weiße Rüben — Erstling — Frische blonde

— Vorlate — Perle von Schulz — Brandauer frische — Kaiserkrone — Stella — Goldstück — Rosen — Abonia — July

— Magdalaine — Hamburger Eier.

Mittelsorte und späte: Bruce — Wellerdorfer — Sas — Up to date — Industrie — Magnum bonum — Leo — Prof. Wieder — Baum der Landwirte — Prof. Wohlmann — Präsident Krüger — Fürst Bismarck — Niger.

**Kartoffel-Beruchs-Helder**  
Ertragfähigkeit, Sorteneinheit, Widerstandsfähigkeit.

Vorgekeimte Frühkartoffeln für Gartenbau, um sehrzeitig Frühkartoffeln für die Tafel zu haben,

Tobinambur — Weidenstecklinge.

Bitte Jahresberichte einfordern!

Saatgutwirtschaft  
Friedrichswerth  
(Hegeloh, Gotha).

**Edvard Meyer,**  
Domänenrat.

### Wasche mit



**Luhns**  
Gießschönste Wasche  
Nurecht MIT ROTBAND

### Rheumatismus-

und Gicht-Kranken teilt unentgänglich mit, was ihre lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen schont und baldige Heilung brachte.

Marie Grüninger  
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

### Der beste Dünger

ist  
**Peru-Guano**

„Füllhornmarke“  
der sich seit vierzig Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt hat.

### C. Bachmann

Inh.: Johs. Dickelt,  
Kronenstr. 20, Chemnitz.  
Garnierte

**Damen-Hüte**

**Mädchen-Hüte**

**Sport-Hüte.**

**Hutformen**

**Bänder, Blumen**

**Federn und alle**

**Putzartikel**

in grösster Auswahl.

Für Hünsl. Gossmann, Frau Leipzig-Sindernau  
Hoferstrasse 34, Berl. Sie Großherz.  
u. Fragebogen geg. 30 Pf. Briefmarken

Direkt an Private  
versende gegen Nachnahme  
Gmen. 78 em ungeb. Refelü 384

6 .. 85 „ ungeb. Koppe  
barchend 447

4 .. 160 „ ungeb. Bett-  
wurfsoffe 484

16 m zusammen für Mark 8.46.

Diese Stoffe sind aus besten Roh-

gewässern hergestellt.

Mittweida: Webware-Niederlage

Inh.: Gustav Rothchild, Chemnitz I. S.

Borsig'scher Webwarenverband von

Industrie, Bett-, Hand- und

Gardinenstoffen, Handtücher, Bett-  
decken, Blusenkissen.

## Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren Cozapulver wird gratis geschenkt.

Kann in Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.

Cozapulver ist mehr wert wie alle Röden der Welt über Erhaltbarkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker wider verkommen. Coza wirkt so stift und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

Coza hat Tausende von Familien wieder verhindert, hat von Schänden und Unheil Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mithöriger und tüchtige Geschäftsmänner geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis. Es wird als ganz unschädlich garantiert.

GRATIS PROBE.  
Nr. 3159.

Schnoiden Sie diesen Kupon aus, und schicken denselben noch heute an das Institut. Briefe sind mit 20 Pf. zu frankieren.

COZA INSTITUTE

(Dept. 3159)

62, Chancery Lane,

London, W.C. (England).

welche ihre Gesundheit hochschätzen, tragen anstatt des so lästigen

Korsets den in seiner

Art anerkannt bestbekannte

Brust- u. Rockträger des Hygienikers M. Platen. Der-

selbe ist vor allem unentbehrlich für magenleidende, blei-

süchtige u. überhaupt kränkliche Damen. Schon nach kurzer

Zeit werden die üblichen Folgen des Korsetttragens verschwinden.

Allein zu haben: Reformhaus „Thalia“, Innere Kloster-

strasse, Ecke Börnigkogasse. Katalog 30 Pf.

alle Dammen,

größt. Spezialgeschäft

im ganzen und einzeln.

Große Auswahl an

fertigen Betten

M. Schlebel, Chemnitz

Zimmerstrasse 3, ab Königstr. 1. u. 2. Hälfte.

SLUB  
Wir führen Wissen.

## Gaußen und Thüringen.

— In Neukirchen brang der Stoss an Delirium sechzehn Jahre alte Handarbeiter Mühlriedel mit einem Stoss auf seine 70jährige Schwägerin ein, um sie zu ermorden; die Frau entstieß und riegelte die Türe hinter sich zu, die der Mörder mit dem Stoss zu zertrümmern und zu brechen suchte. Auf die Hölle des Feuers eilte ein Schauspieler herbei, auf den Mühlriedel das Bell warf und ihn dabei verletzte. Der Täter wurde verhaftet.

— Das Direktorium des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge hat an Julius Eitam in Ottendorf für 11jährige Dienste bei Herren Gutbesitzer Friedrich Eitam im Dienste der Mittweida das Ehrenzeugnis für langjährige treue Dienste in der Landwirtschaft zuerkannt und am 5. d. M. zur Auszeichnung gebracht.

## Vorgänge aus der verflossenen Woche.

— In dem Kohlenbergwerk bei Heigler im Staate Illinois erfolgte eine Gasexplosion, welche anwährend 60 Bergleute zum Opfer geführt sind. Man befürchtet, dass von den 190 Leuten, die in dem Bergwerk arbeiteten, eine große Anzahl verschüttet wurden. Ein furchtbare Erdbeben hat Lahore in Britisch-Indien heimgesucht. Daft Zeitungsberichten aus Lahore ist das Erdbeben so stark, dass schroffstens in Jubiläum seit Menschenbeginnen. Die Südbahn Amerikas, Gallandale, Ganzopore, Blidai und Kavaladi sind schwer betroffen. Große Verluste an Menschenleben und andern Schäden werden aus Aschmar, Dalsasse, Palala und Matelotta gemeldet. Auch aus anderen Orten treffen Unglücksbotschichten ein. Bei der Katastrophe haben über 1400 Menschen, darunter 16 Europäer, ihren Tod gefunden. — Wegen heftigen Schneefürstes und Lawinenengefahr musste der Postverkehr über den Flügelpass (Graubünden) eingestellt werden. — Zu Erfurt und ganz Thüringen heraufte am Donnerstag und Freitag ein heftiger Sturm mit Gewitter und Schneeböen. Auch aus Westenwurzburg wiekt starke Schneefall gemeldet. — In dem Spessartwinkel Rabbusch bei Lübbenau wurden bei einem Gewitter zwei junge Mädchen vom Blitz erschlagen.

## Locales.

Chemnitz, den 8. April 1903.

— Die neue städtische Nervenklinik ist die neue Nervenklinik, die nunmehr fertiggestellt ist, auf Einladung des Herrn Oberbürgermeister Dr. Beck von den städtischen Kollegien und einer Anzahl Herren besichtigt worden. Die humano Anfahrt, die sich an einer äusser günstigen Lage und prächtig auf dem Terrain des einzigen Auerhünen Gutes überhalb der Wohlgeschäftsbrauerei am Brühlswalde befindet, besteht aus zwei langen, solid gebauten Hauptgebäuden und einigen Nebengebäuden. In einem Saale des westlichen Pavillons hatten sich die Gedanken eingefunden und wurden detailliert von Herrn Oberbürgermeister Dr. Beck in der heiligsten Stille begnügt. Zugleich sprach Herr Oberbürgermeister Dr. Beck den Eingeladenen für ihr zahlreiches Erscheinen seinen Dank aus und bemerkte hierbei, dass er hierin einen erneuten Beweis für deren Teilnahme hinsichtlich der Fürsorge für unsere Kranken erblieb. Der Ausdruck des Dankes unseres Stadtoberhäuptes erstreckt sich aber auch auf die Person des zum Oberarzt ernannten Herrn Dr. Höfler, dessen unermüdliches Werk es gewesen sei, dass die städtische Nervenklinik mit allen Erfordernissen der modernen Psychiatrie zum Heile für die Kranken ausgestattet worden sei. — Alsdann gab Herr Stadtrat Otto, Deputierter für das städtische Krankenhauswesen, einen kurzen Überblick über die Errichtung der Anstalt und entwies die Grundfläche, welche für ihre Errichtung und ihren Ausbau maßgebend gewesen sind. Wie Herr Stadtrat Otto ausführte, ist die Anstalt für 120 Kranken berechnet. Zu Beginn waren 8 Kranken das Haus besiedelt. Für diese sind außer den Arzten 22 Pfleger vorgesehen. Nach den Anführungen des Herrn Stadtrates Otto gab Herr Stadtkaufmann Möbius an, dass der Anstalt Schätzungen einen Überblick über das Leben der Anstalt. Schätzungen waren seiner die Erklärungen des Herrn Dr. Höfler über die Behandlung der Kranken; seine fachmännischen Erklärungen, die sich auf das neueste Heilungsverfahren der Nervenbeschwerden beziehen, erregten bei den Auswendern das lebhafte Interesse. Zum Schlusse wurde eine Besichtigung der Anstalt unternommen, deren praktische Einrichtungen und gediegene Ausstattung räumlichkeiten und Ausstattung handeln. Möge die vorstehlich angelegte Anstalt allen Leidenden zum Segen gereichen und ihnen dauernde Heilung bringen!

— Am 1. März d. J. belief sich die fortgeschriebene Bevölkerungsanzahl unserer Stadt auf 236 430 gegen 236 841 am 1. Februar. Es lässt sich also für den Monat Februar eine Zunahme von 589 Bewohnern konstatieren.

— Stadttheater. Als Vollvorstellung bei kleinen Preisen wird morgen, Sonntag, Nachmittags 3 Uhr das Schauspiel "Die Räuber" gegeben. Von Karl Moor wird hierbei ein Gast vom Stadttheater in Stettin, Herr V. Wentkau, geben. Am Abend wird die Oper "Frühling" aufgeführt, worin die Hofoperbürgersin Gel. Margaretha Frankenstein aus Kochel die "Elsa" singen wird. Der Anfang dieser Vorstellung ist auf 7½ Uhr festgesetzt.

— Faust-Wientragödie. Am Donnerstag Nachmittag wurde am Ufer des Mühlgraben hinter der Sächsischen Weinhandelskellerei ein Faust-Wientragödie, ein Megaphon, sowie eine Kinderküche und ein Pant Kinderklopfen gefunden. Wie sich später ergab, gehörten die Gegenstände der in der Seestraße 32 wohnhaften Weisefamilie Auerbach. Da Herr Richard Auerbach mit seiner 30 Jahre alten, aus Lübbenau stammenden Ehefrau Hulda geb. Richter und mit seinen Kindern, einem fünfjährigen Mädchen und einem dreijährigen Knaben, seit Donnerstag Mitternacht aus seiner Wohnung verschwunden war, begleitete man in Abendkleid den am Ufer gefundenen Sachen, die schwimmende Beiführung. Und in der Tat handelt es sich um ein bedauernloses Kompliment, denn Jean Auerbach wurde am Freitag Morgen in der 7. Stunde tot aus dem Mühlgraben gezogen und polizeilich aufgefunden. Der Chemnitz und die beiden Kinder sind noch nicht aufgefunden worden.

— Weingeschäft. Gestern, Freitag, Nachmittag ist in einem Hause der Hauptstraße ein 30jähriger Knabe in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster der in der 3. Etage befindlichen elterlichen Wohnung in den Hofraum gestürzt. Das bedauernswerte Kind ist an schwereren Verletzungen abgängig verstorben.

— Saxonie-Hallen. Eine außerordentlich glückliche Erwerbung für den Monat April hat der Leiter der Saxonie-Hallen, Herr Brenz, mit dem Engagement des „volkstümlichen Grünzinger-Henrigen-Quartette“ gemacht. Dieses humoristische Ensemble, dem 1 Dame und 5 Herren angehören, versteht es, die Söhle der Saxonie-Hallen durch ihre Vorläufe, in welchen sich der Wiener Trubel in allen Abstufungen widerholt, glänzend in der angewandten Weise zu unterhalten. Neben dem „Grünzinger-Henrigen-Quartett“ erfreut sich auch die Damenkapelle „La Czarina“, deren Engagement prolongiert

wurde, stets des lebhaftesten Beifalls. Ein Besuch der Saxonie-Hallen ist mit Sicherheit für Jedermann äußerst lohnend.

— Winter Thymians Sänger. Die Winter Thymians Sänger sind wieder bei uns eingezogen und erfreuen seit einigen Tagen das Publikum in der „Aude“ durch ihre, von herzerwärmendem Humor getragenen Vorträge in der amüsansten Weise. Die sämtlichen Darsteller bestechen durch ihre natürliche, gesunde Stimme und drastische Darstellungsweise, die sie allenthalben beliegen. Vortreffliches leisten sie auch im Quartettengang, wobei sie stets beachtete Präzision und seine Rilancierung beherrschen. Es erscheint mit Sicherheit, dass der Besuch gleich nach der ersten Programm-Nummer einfällt und sich im Verlaufe des Abends bis zum losenden Jubel steigert. jedenfalls lassen die Heiterkeitsausbrüche, die den ganzen Abend hindurch ungefährlich anhalten, erkennen, dass sich das Publikum bei den Winter Thymians Sängern weidlich ergötzt.

— Notiz vom Polizeiamt. Vermisst wird seit 25. u. 26. der Geheimen Regierungsrat Bernick aus Magdeburg, der auf der Fahrt vom Bahnhof Ballenau (Vog. Halle) nach Leipzig, Dresden oder Chemnitz spurlos verschwunden ist. Beschreibung: Aufstellend große Figur, dunkler Schnurrbart; dunkler Rock und Sommerfilziger, brauner Hut. Alter etwa Ende der 50 Jahre. Einige Bemerkungen über den Verbleib des Vermissten sollte man dem Polizeiamte mitteilen.

— Mit gestohlen wurden in den letzten Tagen beim Polizeiamte angezeigt: 3 Spannungsschlüsse; 7 Mark in verschiedenen Münzen; 1 Gold, enthaltend 3½ Kilogramm Blut-Silber- und Weltwurst; 1 brauner glotshaariger Jagdhund, mit weißer Brust, auf dem Hundehalsband befindet sich ein Waffenschild mit der Aufschrift „Eugen Schöld jun., Bischofsweg 2“; 1 Hundehalsband mit daranhängender Steuernacke Nr. 114 der Stadt Chemnitz, aus dem Jahr 1905; 11 Mark in Silbermünzen; 1 goldene Damen-Uhrkette, als Anhänger 1 Anhänger, 1 Herz mit Telefon und 2 Klappeln; 1 kleine goldene Damen-Uhr-Uhr, mit weißem Zifferblatt, röm. Zahlen, über diesen gelbe Punkte, der Deckel ist blumenartig verziert; 1 goldene Herren-Uhrkette, sogen. Panzerette.

## Strassammer-Verhandlungen in Chemnitz.

Hier jüngste Bricke, der 1888 in Chemnitz geboren, schon wiederholt vorbehaltlos handarbeiter. Herrn Mar. Alf. Quell, der 1890 in Siegen geborene Handarbeiter Carl. Alf. Quell, seiner der 1892 in Chemnitz geborene Handarbeiter Carl. Alf. Quell, seiner der 1893 in Neustadt im Oberspessart geborene Handarbeiter Carl. Alf. Quell, seiner der 1894 in Chemnitz geborene eine Reihe von Kleidstücken einfacher und schwerer Art ausgestellt. Als Spezialität betrachten sie momentan das gewollte Aussehen von Kleidstücken in verschiedenen Weißtönen. Um Kleidstücken sie nicht, was kann in die Finger fällt und verlegen sie auch, wenn sie Kleidstücken erholt werden, aus, auf welche sie Kleidstücken zurück und glauben jeder ehrlichen Arbeit geschmeidig und aus dem Wege. Daher nahm für die Strafanzeige hier an und verurteilte sie je nach ihrer erzielbaren Gütekennlichkeit im Kleidungsstücke – zu mehr oder weniger empfindlichen Gefangenstrafen. Der Adelsfahrt Quell, der auf dem hier in Frage kommenden Kleidet bereits eine erstaunliche Kontrolle angewendet hat, erhielt 8 Monate Gefängnis; Eduard Quell mit 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis; und 1 Woche Haftstrafe davon; Winkler wurde mit 8 Monaten und 1 Woche Gefängnis und 1 Woche Haftstrafe bestraft; während Baumgartl nur 3 Wochen Gefangenstrafe erhielt. — Wegen in Wiederaufbau verübter Raubbeleid wurde der 1888 in Wiederaufbau geb. Schneider Carl. Alf. Quell und dessen Sohn, die 1890 in Wiederaufbau geborene Auguste Herm. gen. Friedemann, beide in Chemnitz wohnend, mit 6 Wochen Gefangenstrafe bestraft. — Wegen Rückfallbestrafung wurde der 1878 in Chemnitz geborene, wegen Betriebs bereits 3 mal vorbehaltlos Winkler Franz Alf. Quell zu einer Gefangenstrafe in der Dauer von 8 Monaten verurteilt. — Der Handlungsbildende Johannes Ludwig, welcher 1888 in Rücken geboren wurde und gegenwärtig in Chemnitz wohnt, hatte sich als Kellner des Nachbarbetriebes „Weil“ in Brandenburg, wo er früher in Dienst war, einer Unterstzung von 122 Mark 96 Pf. klaglich gemacht. Werner erinnerte er aus dem Weißtönen eines Kollegen, den er nach einer genehmigten Schuhleistung mit in seine Wohnung genommen habe, ein 2½-Markstück. Ludwig erhielt für seine Begehrungen 4 Monate Gefangenstrafe zuerkannt.

1. Juli beziehbar:

## Neustädter Markt

### No 4, II, 8 Fenster Front

(Neustädter Markt u. Marienstr.)

in 4 Räumen.

Just. bld. Bierwirt Aug. Pfeiffer.

**Ein Pferd,**

brauner Wallach, 6 Jahre alt, kommt im leichten und schweren Zug, sowie im Treibe gut gehend, veränderungsfähig preiswert zu verkaufen.

Glauchau, Breitestr. 17.



Zwei Deutsche standen auf der Wacht.

Im Jungen Weile,

Die Wachen spähend in die Nacht,

Der Feind ist ja so nah!

Doch endlich wird's im Osten hell,

Und strahlt die Sonne warm,

Da eilen sich die Wachen schnell

Zum Rückzug in die Stadt.

Der eine sagt: Das ist 'ne Schande,

Ich kann schon kaum mehr geh'n,

Ich hab' die Stiefel voller Sand

Von all dem langen Stehen.

Der Andere darauf lächelnd spricht:

Sieh einmal her, Kammerad,

Bei mir passiert so 'was nicht,

Die Stiefel sind ein Staat,

Die Laufstiel ist ein König,

Wir noch in Chemnitz ein,

Der Meister der sie heute heißt:

Herr Gottlieb Schleehaus

15 innere Stoffen. 15.

## Flechten

Edelpfeffer, rote und schwarze

Blätter, frisch, trocken, frischgefertigte

## offene Füsse

Brotzeit, alle, von Brotzeitkraut,

Wurstsalat, Brotzeitkraut, Brotzeit-

für die Brotzeit.

## werblich vergleichbar

heute nicht zu kaufen, nicht nach

dann werden mit berührten benötigen

## Rino-Salbe

bei mir ist Brotzeit, Brotzeit 1. —

Was für ein gutes Gefühl ein,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

frischgefertigte, frischgefertigte,

